



Röschen Sara Hony aus Hilchenbach gehörte zu den Opfern der Deportation vom 27. Juli 1942. Ihr Ausweis blieb erhalten. Foto: Privat

Fahrt in den Tod

SIEGEN / BAD BERLEBURG 27. Juli 1942: Erinnerung an die Deportation jüdischer Menschen

Die Fahrkarte nach Theresienstadt musste bis Dortmund aus der eigenen Tasche bezahlt werden.

sz ■ Heute jährt sich zum 70. Mal der Tag, an dem jüdische Menschen aus Siegerland und Wittgenstein ins KZ nach Theresienstadt deportiert wurden. Zu diesem Anlass erinnert Klaus Dietermann vom Siegener Aktiven Museum Südwestfalen an die mit perfider bürokratischer Genauigkeit durchgeführten Vorbereitungen zum Mord an den Juden aus unserer Region:

„Am Montag, dem 27. ds. Mts. vormittags 10 Uhr ist Sara Rosa Hony aus Hilchenbach abzuschieben. Sie muss mit einem Beamten der Ortspolizeibehörde am Bahnhof in Siegen antreten.“ So lautete vor 70 Jahren die Anweisung des Landrats aus Siegen an die Verwaltung der Stadt Hilchenbach. Der Ortspolizist Schramm händigte daraufhin den Befehl zur Deportation an die 76-Jährige aus. Im Schreiben war geregelt, was Frau Hony mitnehmen durfte: einen Koffer mit Kleidungsstücken sowie 50 Reichsmark in Banknoten.

Dieses Schreiben wurde in ähnlicher Form im Sommer 1942 über die jeweilige

Ortspolizeibehörde den jüdischen Familien bzw. Ehepaaren in den Kreisen Siegen und Wittgenstein ausgehändigt. Die Deportation war ein Verwaltungsakt: Die Staatspolizeistelle in Dortmund wies den Regierungspräsidenten in Arnsberg an, der wiederum den Befehl an die Landräte und Bürgermeister weitergab. Am Ende der Befehlskette stand die Schutzpolizei.

Der Transport nach Theresienstadt war nach der Deportation vom 27. April 1942 nach Zamosz der zweite große Transport aus unserer Region. Er betraf vor allem ältere jüdische Menschen. Einzige Jugendliche war die 15-jährige Anita Faber aus Netphen, die mit ihren Eltern zusammen die letzte Reise antreten musste.

Aus Eisernfeld wurde die Familie David Kogut deportiert, aus Siegen die Ehepaare Hausmann, Jacobi, Meyer, Rauh und Rosenberg sowie weitere Einzelpersonen. Insgesamt waren mehr als 50 jüdische Menschen aus dem heutigen Kreisgebiet betroffen. Die Meldebehörden in den Kommunen hatten auf Anweisung in den Meldeakten hinter den Namen der Deportierten den Vermerk „28.7.42 Unbekannt wohnhaft“ zu setzen.

Dortmund war für alle Deportationen aus dem Regierungsbezirk Arnsberg der Sammelpunkt für die Fahrt in den Tod, denn diese musste geordnet vor sich gehen. Im großen Saal der Gaststätte „Zur

Börse“ kamen die Menschen zusammen. „Deutsches Verwaltungshandeln“ setzte nun ein: Beamte der Gestapo Dortmund überprüften die Vollständigkeit der Deportationslisten, Übergabequittungen wurden ausgestellt, die Vermögenserklärungen eingesammelt, die Koffer der Opfer wurden nach Geld, Schmuck, Wertgegenständen und Waffen durchsucht. Dies nahm drei Tage in Anspruch. Am 30. Juli verließ dann der Zug mit der Bezeichnung X/1 Dortmund in Richtung Theresienstadt. 986 jüdische Männer, Frauen und Kinder aus dem Regierungsbezirk Arnsberg waren im Zug. Nicht alle Menschen, die auf den Listen zur Deportation standen, traten die Fahrt an. Der 70-jährige Medizinalrat i. R. Dr. Arthur Sueßmann beging vorher mit seiner Ehefrau Selbstmord. Das Ehepaar Hirsch (gen. Hugo) Herrmann, im selben Alter, folgte diesem Beispiel in Siegen eine Woche später.

Zynisch klingt der Nachtrag auf dem Befehl zur Deportation für Rosa Hony aus Hilchenbach: „Frl. Rosa Hony hat sich selbst die Fahrkarte von Hilchenbach nach Dortmund zu kaufen.“ Für sie und die anderen war dann die Fahrt ab Dortmund kostenlos. Das KZ Theresienstadt überlebten Julius Löwenstein aus Geisweid, Louis Rosenberg aus Siegen, Hannelore Präger aus Laasphe und Julius Goldschmidt aus Berleburg.